

Spangenberg Zeitung.

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ercheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Vierteljahr 80.00 M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage Haus und Herb.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 81.50 M.
Telegraphen-Adresse: Zeitung.
Korrespondent Nr. 27.



Anzeigen

werden die sechsgehaltene 8 mm hohe (Zeitungs-)Zeile oder deren Raum mit 2.50 M. berechnet; auswärts 3.00 M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 4. — Bindungen entsprechend der Platz-, Datenverteilung und Beleglieferung M. Verbindlichkeit für Platz, Datenverteilung und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postkonten Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 60 Pf.
Zeitungsteilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

15. Jahrgang.

Nr. 106.

Donnerstag, den 12. September 1922.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 12. September 1922.

Sonst und jetzt. Bei den heutigen enormen Preise- und Fouragepreisen dürfte eine Rechnung, die die Anna Bölle einem Korrespondenz-Register der alten Spangenberg entnommen hat und uns zur Verfügung stellte, von großem Interesse sein. Dieselbe lautet: Kommandantur der Bergfeste Spangenberg, Oberm. Ministerium überreiche ich gehoramt in der Sache nach abgehaltenem 2. Termine (im 1. Termin waren niemand) das Protokoll über die Veraccordierung der Viererung des Fouragebedarfs zur Unterhaltung der Brunnenthiere pro 1861. Bestehend aus 47 Centner 34 Hefen, 33 Centner 36 Pfd. Roggenstroh und aus 12 Viertel Mezen Hafer (Casseler Maas) auf das Jahr 1861 zur hochgeneigten weiteren Verfügung. Aus dem Protokoll sind die Witwe des Leinwebers Johann von Spangenberg für den Centner Heu mit 15 Silbergroschen, der Brunnenthiere auf der Bergfeste, Johannes Hartung für den Centner Stroh mit 12 Silbergroschen und der Wirt Andreas Schmelz zu Ebersdorf für das Viertel Hafer Casseler Maas mit 2 Reichthalern 10 Silbergroschen Geringstfordernde geblieben. Es sind gegen vergangenes Jahr bedeutend geringere Forderungen gestellt worden, und würde es auch möglich gewesen sein den Hafer noch billiger zu erzielen, wenn derselbe eingekauft worden wäre, so aber liegt er noch nicht geschritten auf dem Felde und kann wegen des schlechten Wetters nicht eingeschleuert werden, ist nur zum Teil schon ausgewachsen. Ich glaube bestimmt, daß man den Hafer bei einem weiter abzuhaltenen Termine billiger erhalten würde, namentlich da es an Rohmaterial hierzu gänzlich fehlt, ich bitte deshalb um hochgeneigte Befreiung des Protokolls. Giebt Major Kommandant. Die drei Rechnungen betragen: 1. 27 Centner 34 Pfd. Heu, 23 Thaler 19 Silbergroschen, 2. 33 Centner 36 Pfd. Roggenstroh, 13 Thaler 10 Silbergroschen, 3. 12 Viertel 12 Mezen Hafer, 40 Thaler

10 Silbergroschen. Eine Rechnung über das Auswirken der herrschaftlichen Brunnenthiere über 1 Thaler von dem Schmiedemeister Adam Voderoth zu Spangenberg.

× Einführung freibleibender Zeitungsbezugspreise. Der nach den jetzt geltenden Bestimmungen bestehende Zustand, daß sich die Zeitungsverleger mit den Bezugspreisen ihrer Zeitungen im allgemeinen auf mindestens ein Vierteljahr festlegen müssen, läßt sich unter der Wirkung der gegenwärtigen unberechenbaren wirtschaftlichen Verhältnisse nicht länger aufrechterhalten. Einem von den Berufsvertretungen der Zeitungsverleger gemachten Vorschlag entsprechend, wird daher folgendes Verfahren zugestanden, das für vierteljährlich zu beziehende Zeitungen zum 1. Oktober 1922 und für ganz- oder halbjährlich zu beziehende Zeitungen am 1. Januar 1923 in Kraft tritt: Die Preise der durch die Post zu beziehenden Zeitungen und Zeitschriften sind künftig freibleibend. Der Verleger kann den Bezugspreis innerhalb der Bezugszeit erhöhen und den Unterschiedsbetrag zwischen altem und neuem Preis unmittelbar von den Bezuhern nachheben. Wird die Zahlung abgelehnt, so kann der Verleger, dem die Namen der Postbezieher mitgeteilt werden, die Lieferung des Blattes von einem von ihm zu bestimmenden Tage an einstellen. Eine Rückzahlung von Bezugsgehalt für den ausfallenden Rest der Bezugszeit findet durch die Post in solchem Falle nicht statt.

Der Turn- und Spieltag, veranstaltet vom Turnverein „Froher Mut“, am verfloffenen Sonntag nahm den gewünschten Verlauf. Wir werden in der nächsten Nummer ausführlich darüber berichten. Zu unserer Freude können wir mitteilen, daß der brave Bauarbeiter Turner, Herr Deuster, der am Sonntag Nachmittag bei einer Liebung am Riet zu Fall kam, wieder wohl auf ist.

Aus Nah und Fern

Göttingen. Der 48 Jahre alte ledige Spengler August Popp aus Schwarzeweuth, der geständig ist, auch in Göttingen Billeneinbrüche ausgeführt zu haben, hat im ganzen, soweit er sich mit Sicherheit noch darauf besinnen

kan. 90 Billeneinbrüche, die er seit seiner Entlassung aus dem Zuchthaus Friedebieg am 4. September 1920 ausgeführt hat, begangen. Die ihm in die Hände gefallenen Werte belaufen sich mindestens auf 2½ Millionen Mark, die aber zum Teil für verhältnismäßig geringes Entgelt an die Fehler abgeleitet worden sind. Wegen Schleren werden nicht weniger als 20 Personen in die Sache verwickelt. Popp hat 15 Einbrüche in Heideberg ausgeführt, 4 in Ludwigsburg, 7 in Freiburg, 2 in Würzburg, 22 in 4 in Ludwigsburg, 7 in Freiburg, 2 in Würzburg, 22 in Bisingen, 5 in Darmstadt, 3 in Oberstadt, 5 in Bensheim, 7 in Koburg, 3 in Eisenach, 2 in Meiningen, 2 in Göttingen, 2 in Wiesbaden, 2 in Gera, 3 in Dresden, ferner je einen in Karlsruhe, Gernsbach, Offenbach a. M., Arnstadt, Koblenz, Horschheim, Homburg v. d. H., Saalfeld, Weimar, München und Heidenheim.

Wittgenstein. Hier konnte das Tierchausfest nicht zu Ende gefeiert werden, weil in keinem der Wirtschafte mehr Bier vorhanden war. Es wurde soviel Schnapps umgelegt, daß die leeren Krüge des Steinbärgerschausfestes einen wahren Berg bildeten. Kommentar überflüssig!

Sichern Sie sich sofort eine AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb
(D. R. P. und Weltpatente)

Herstellung von Zement-Dachziegeln aus vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand usw.) auch unmittelbar an der Baustelle im leichtesten Handbetrieb

Große Ersparnisse. Beste Kapitalanlage, da Bedarf an Dachziegeln unbegrenzt.

Verlangen Sie Druckschriften D

AMBI-Werke Abt. III 52 Berlin SW 68

Kochstraße 18

Spitzen.

Woman von Paul Bindau.

Koppright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

Sparber nickte wiederum zustimmend, indem er lächelnd die Augen schloß, und fuhr dann fort: „Dah von einer Nachahmung die Rede ist...“ „Ganz recht!“ unterbrach der Nachbildung, so voll allerdings ein Meisterwerk der Nachbildung, so voll kommen, daß es selbst Kenner täuschen könnte...“ „Wich doch nicht, Egzellenz“, schmunzelte Sparber. „Diese Spitze ist echt.“

„Sie irren, mein Herr“, sagte der Präsident ruhig. „Die echte, wahre Spitze“, das geschichtliche Original, die sogenannte „Lamorale“, befindet sich in der königlichen Sammlung, im Besitze des Fürsten Ulrich von Engernheim. Diese hier ist die Nachbildung, die von ungefähr neun Jahren, im Winter 1874 auf 1875, hier in der Generaalausstellung unter den Kennern und Liebhabern großes Aufsehen gemacht, und die ich, wie bemerkt, für meine Bräut gestauft habe.“

Sparber hatte den Grafen ruhig ausreden lassen und wie vorher immer schmunzelnd genickt. „Darf ich mir die gehorlamte Frage erlauben“, sagte er nun in demüthigen Tone, „welchen Preis Euere Egzellenz für die Spitze gezahlt haben?“ „Zwölftausend Mark — wenn ich mich recht entsinnere.“

„Nun, Egzellenz, für diese Spitze hier zahle ich sofort und auf dem Fleck mit Vergnügen das Doppelte und mache ein gutes Geschäft dabei.“ Der Präsident sah erstaunt auf.

Sparber fuhr in seiner unterwürigen Weise fort: „Diese Spitze ist echt wie Gold! Ich nehme sie dafür und zahle dafür! Vielleicht ist noch eine Zwillingsspitze da, in der Sammlung des Fürsten Engernheim, die da bestreite ich ja nicht! Ich sage nur und wiederhole: Diese Spitze ist echt! Und wenn Euere Egzellenz eine billige Nachbildung gestohlen haben, dann ist das wieder eine andere, eine dritte Spitze! Denn ich das nicht! Denn diese hier ist echt!“

„Ich weiß in der Tat nicht, worauf Sie hinaus wollen! Ich kann Ihnen nur wiederholen: Sie befinden sich im Irrtum, mein Herr.“

„Der Irrtum muß sich ja leicht auflären lassen, Egzellenz.“ Ich bin ein ehrlicher Geschäftsmann, kein Fehler, Egzellenz! Sobald sich mir die Vermutung aufdränge, daß diese Spitze mit der Euere Egzellenz gefälschten am Ende identisch sei, habe ich Euere Egzellenz unverzüglich Kunde davon gegeben...“

„Und ich habe Ihnen dafür zu danken!“

„Dadurch keine Ursache, es war meine Pflicht und Ehrbarkeit! Aber es ist nun doch unmöglich, Euere Egzellenz etwas auszubändigen, von dem ich als Sachverständiger bestimmt weiß, daß es etwas anderes ist, als dasjenige, was Euere Egzellenz gestohlen worden ist. Euere Egzellenz ist eine moderne, eine nachgemachte Spitze gestohlen worden; die von mir erstandene ist aber alt und echt. Euere Egzellenz glauben, daß ich mich täusche. Ich bin meiner Sache aber sicher. Da wird also nichts anderes übrig bleiben, als daß wir den Schiedspruch eines amtlichen Sachverständigen, dessen Gutachten wir anerkennen müssen, herbeiführen.“

„Dann ist erlaube mir noch den Vorschlag, daß wir, bis zur Erledigung dieser Streitfrage durch das Erkenntnis des Sachverständigen, die Spitze bei irgendeiner amtlichen Vertrauensperson, einem Notar, denke ich, deponieren.“

„Sehr wohl!“

„Ich stelle hiermit die Spitze Euere Egzellenz zur Verfügung und bitte Sie, selbst die geeignete erscheinende Persönlichkeit zu bestimmen und es gütigst zu veranlassen, daß mir von dieser ein Verwahrungsschein, mit der Anerkennung meiner Besitzrechte unter dem durch die Umständen bedingten Vorbehalte, zugestellt werde. Hier, Egzellenz.“

Sparber hatte, während er also sprach, die Spitze wieder zusammengefaßt und in einen Karton gelegt, den er nun dem Präsidenten höflich überreichte. „Ich danke Ihnen, mein Herr!“ versetzte der Präsident. „Ich kann Ihnen das Zeugnis nicht versagen, daß Sie die Angelegenheit in durchaus zweckmäßiger und eines ehrenhaften Geschäftsmanns würdiger Weise

zu erledigen bemüht sind. Die gewünschte Bescheinigung wird Ihnen noch heute eingehändigt werden. Bis dahin des Sachverständigen-Gutachtens werden wir das Weitere baldigst vereinbaren. Ich empfehle mich Ihnen!“

Sparber geleitete den Präsidenten bis zum Wagen. Er ließ es sich nicht nehmen, selbst den Karren zu tragen, „um Egzellenz nicht damit zu belästigen.“ Mit dieser Herabbeugung betrautesdete er sich von dem davonrollenden Grafen.

Wenige Stunden später erhielt er vom Justizrat Felix Quinits die mit dem Dienststempel versehenen Bescheinigung.

Als Saga von seinem früheren Sozialis von dem Borgesfallenen in Kenntnis gesetzt wurde, als er hörte, daß die echte Spitze sich eigentlich in der kryptischen Sammlung des Fürsten Engernheim befinden müsse, daß diese echte Spitze aber doch aus dem Schranke der Gräfin Ines gestohlen sei, — da jubelte er hell auf!

Der gute Graf Ines! Er ahnte nichts von der Wahrheit, die der Baron vollkommen durchschaute. Gräfin Juliane besaß ja auch ihn von früher her bekannt! Der gute Mann hatte sie mit dem echten vertauscht, der edle Graf hatte sie mit dem falschen vertauscht. In der Tat das Geschick eines fürstlichen Liebhabers — unauffällig und großartig!

Die Spitzen!

Ein kostbarer Strich für den Galgen war nie gewirbelt worden! Und die ganze Gesellschaft sollte baumeln, wenn sie sich nicht in vernünftiger und anständiger Weise mit ihm auseinandersetzte!

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb einen kleinen Auftrag. Er mußte mit seiner Arbeit wohl zufrieden sein, denn er lächelte beständig, während er schrieb. Er beförderte den Auftrag sofort in die Druckerei und ließ ihn setzen.

Als die Korrektur kam, laschte er wieder. „Fürst Ulrich hat dir noch immer nicht geantwortet!“ sagte er höhnisch zu Bertha. „Nun, jetzt wird er dir antworten, verlaß dich darauf! Sei dich, Kind, und schreib!“

(Fortsetzung folgt.)

Die notwendige Atempause.

Die deutsche Ausfuhr ist gegenüber der Vorkriegszeit gewaltig gesunken. Der Menge nach betrug sie im Durchschnitt des vergangenen Jahres (Mai 1921 bis April 1922) nur noch 30 Prozent der Ausfuhr vor dem Kriege. Während der Geldwert der Vorkriegsausfuhr 10 Milliarden Goldmark überstieg, erreichte im vergangenen Jahre die Ausfuhr nur 3,6 Milliarden Goldmark des heutigen geringeren Goldwertes.

Trotzdem ist in der Welt die Meinung verbreitet, daß Deutschland — unter dem Schutze seiner schlechten Währung — die Weltmärkte mit seinen Waren überschwemmt. Wie es damit wirklich steht, ergibt sich, wenn man die Ausfuhr der wichtigsten Warengattungen vor dem Kriege und jetzt miteinander vergleicht. So wurden der Menge nach im vergangenen Jahre (Mai 1921 bis April 1922) ausgeführt in Prozent der Ausfuhr des Jahres 1913: Unedle Metalle und Waren daraus 38 Prozent; Erzeugnisse für Landwirtschaft 30 Prozent; bearbeitete tierische und pflanzliche Erzeugnisse und Waren daraus 37 Prozent; Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge 68 Prozent; chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben und Farbstoffe 44 Prozent; mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöle 2,4 Prozent; Leder und Lederwaren 54 Prozent; Papier, Pappe und Waren 70 Prozent; Feuerwaffen, Wren, Donwerzeuge, Ackerpflanzgeräte 77 Prozent.

Die vorstehenden neun wichtigsten Warengruppen umfassen mehr als 90 Prozent des Wertes der deutschen Gesamtausfuhr. Wenn seitens des Auslandes darauf hingewiesen wird, daß die Ausfuhrmenge gerade einiger hier nicht erwähnten Warengruppen (Schwarzwaren, Waren aus Schmelz- und Formmassen, aus Steinen und anderen mineralischen Stoffen) sich gegenüber der Vorkriegszeit zum Teil verdoppelt habe, daß auch die Holzausfuhr die frühere Menge beträchtlich übersteige, so geht die Bedeutungslosigkeit dieser Zunahme für die Gestaltung der Handelsbilanz daraus hervor, daß diese sämtlichen Warengruppen vor dem Kriege noch nicht drei Prozent des Gesamtausfuhrwertes dargestellt haben.

Die Hauptursachen des Ausfuhrrückganges liegen in drei Ursachen. Zunächst im Rückgang der Weltmarktumsätze, die sich 1921 gegenüber 1913 um ein volles Drittel vermindert haben. Zweitens in der Abgabe großer Mengen von Sachleistungen — so kann die Kohle, welche Deutschland für Sachleistungen liefert, nicht mehr gegen Geldwechsel ausgeführt, vor allem aber nicht in Rohstoffe verwandelt, hinausgeschickt werden. Endlich in den besonderen Auslandserschwererungen für die deutsche Ausfuhr, wie sie die Einfuhrbegrenzungsmaßnahmen, Einfuhrsperren usw. darstellen. — Kann angesichts vorstehender Darlegungen von einer übermäßigen „Leberstauung“ des Weltmarktes mit deutschen Waren zum Schaden des Auslandes auch nur einigermaßen noch die Rede sein?

Wären aber unsere früheren Kriegsgegner Goldzahlungen von uns, so werden sie, da diese nur durch ein Überwiegen der Ausfuhr über die Einfuhr aufgebracht werden können, auf die Dauer eher eine Bewärkung unserer Ausfuhr wollen müssen. Demit laufen sie aber Gefahr, ihre eigenen Märkte noch mehr zu gefährden, als es bisher schon der Fall gewesen ist.

So führt die eine Schwereigkeit zur anderen. Einen Ausweg gibt es nur dadurch, daß unsere ehemaligen Gegner uns eine Atempause gewähren, um das gestörte Gleichgewicht unserer Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und diese selbst wieder zu leistungsfähig zu machen, daß sie von einem Produktionsüberschuß „niedergemacht“ kann. Nur dadurch können wir erneut auch zu einem Ausgleich in der Weltwirtschaft, auf dem vor dem Kriege das Wohlergehen aller Völker beruhte.

Rein abschließendes Ergebnis.

Belgien will erst die Reparationskommission besagen.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen in der Frage der Schadewechsel sind am Sonnabend zu Ende geführt worden, ohne daß ein abschließendes Ergebnis erzielt worden wäre. Während in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt werden konnte, hat die Frage der Verlängerung der Lauffrist der Schadewechsel über sechs Monate hinaus Schwierigkeiten ergeben, da diese Verlängerung nach Auffassung der belgischen Regierung aber den Rahmen der Entscheidung der Reparationskommission hinausgeht. Die belgischen Vertreter sind nach Brüssel zurückgekehrt, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten.

Nach der Entscheidung der Reparationskommission sollte Deutschland an Stelle baxer Besatzung der um die Mitte der Monate August bis Dezember fälligen Reparationsraten in Gesamtbetrage von 270 Millionen Goldmark jenseits Schadewechsel mit sechsmonatiger Lauffrist an Belgien geben. Au Belgien deshalb, weil die Verhandlungen dieses Jahres in der Hauptsache Belgien zur Abgeltung seiner Vorkriegsschulden zugute kommen sollten. Daher hatte auch die Reparationskommission bestimmt, daß die Verhandlungen über die Sicherstellung dieser Schadewechsel zwischen Deutschland und Belgien geführt werden sollten.

Nach längeren Besprechungen mit den nach Berlin entandenen belgischen Amtsbekanntesten ist eine Einigung auf der Grundlage bevorzugen, daß für die Einführung der von der deutschen Regierung auszugebenden Schadewechsel zum Teil holländische Banken, zum Teil englische Finanzinstitute und zum Teil die Reichsbank die Vorkaufsrechte übernehmen. Doch sollte für bestimmte Fälle die Lauffrist der Schadewechsel über die sechs Monate hinaus für eine gewisse Zeit verlängert werden können. Die Belgier hatten sich in ihre Regierung gewandt, um die Zustimmung ihrer Regierung dazu einzufordern; diese Zustimmung aber nicht erteilt worden, da nach Ansicht der

belgischen Regierung diese Fristverlängerung über den Rahmen der Entscheidung der Reparationskommission hinausgeht.

Es ist anzunehmen, daß die belgische Regierung in der nächsten Sitzung der Reparationskommission, die voraussichtlich noch in dieser Woche stattfindet, diese Frage zur Entscheidung vorlegen wird. Da, wie von der Reichsregierung nachsehender Seite versichert wird, die belgische Regierung lediglich aus den oben genannten formaljuristischen Gründen den Schluß der Verhandlungen hinausgeschoben hat und sonst keinerlei Bedenken hat, der Verlängerung der Lauffristen zuzustimmen, darf man wohl erwarten, daß die Reparationskommission keine Schwierigkeiten mehr machen wird, wenn man sich vielfach mit französischem Widerstand zu rechnen haben wird.

Gegen die Rachepolitik.

Der Kanzler über die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Anlässlich des Empfangs des obereschlesischen Hilfsbundes beim Reichspräsidenten hielt der Reichskanzler Dr. Brüning eine politische Ansprache, in der er von den Aufgaben des obereschlesischen Wiederaufbaues auf das große, die auswärtige Politik des Reiches und die Gesamtheit der Nation berührende Problem der Reparationen überleitete. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Kanzlers über die letzten Verhandlungen mit den Vertretern der belgischen Regierung:

„Wir müssen den Gedanken des Wiederaufbaus Europas und der Welt aus den Händen der Rachepolitik hindübertragen auf ein Gebiet, wo nichterne, wirtschaftliche Erwägung die Vorherrschafft hat. In dieser großen Frage sind wir vorwärts gekommen. Gewiß treten Rückschläge ein. Auch jetzt wird der Gedanke mitunter wieder verduftet, am Verhandlungsweg zu ökonomischen Möglichkeiten zu kommen. Was helfen uns Schadewechsel, die nur sechs Monate Laufzeit haben, die, wenn wir von jetzt ab rechnen, im Februar nächsten Jahres in der schwierigsten Zeit vielfach unsere Währung endgültig erdrücken könnten? Noch einmal sind es politische Erwägungen einer der alliierten Regierungen, die sich an den Buchstaben der Entscheidung der Reparationskommission klammern und behaupten, man könne über das, was die Reparationskommission entschieden hat, nicht hinausgehen. Noch einmal sind bei der belgischen Regierung die politischen Erwägungen vor die ökonomischen getreten. Wir brauchen deshalb nicht zu verzagen; denn nur das, was ökonomisch noch möglich ist, wird vom deutschen Lande und von der deutschen Wirtschaft getragen werden. Aber bis diese Erkenntnis sich in Europa durchgeißelt hat, müssen wir nicht nur Geduld, sondern die letzten Reste von staatslicher und wirtschaftlicher Energie aufzubringen versuchen, um durchzutun. Nur eine wirtschaftliche große deutsche Nation, ein wirkliches Zusammenfließen von Nord und Süd in Deutschland, von Reich und Außen können diese Probleme, vor denen wir als Gesamtheit stehen, meistern.“

Der Kanzler schloß mit der Mahnung, in diesen Zeiten größter politischer Spannung alle Kräfte des Volkes zu nationalem Einheitswillen zusammenzuschließen.

Der Oberschlesientag.

Eine Rede des Reichspräsidenten.

Unter dem Protektorat des Reichspräsidenten hat der neugegründete Oberschlesische Hilfsbund am Sonntag mittag in der Berliner Staatsoper eine Hochstädtfeierveranstaltung von großer künstlerischer und politischer Wirkung arrangiert, zu der sich die Spitzen sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden eingefunden hatten. Nach den musikalischen Darbietungen sprach der Reichspräsident Ober in warmen Worten des obereschlesischen Landes, das durch den fremden Machtpruch entlassen worden ist.

„Wir denken heute — so fuhr der Reichspräsident fort — unserer unermesslichen Rechte. Wir werden sie nicht vergessen. Aber wir wollen vorwärts schauen. Mit allen Kräften wollen wir aufbauen. Obereschlesien, das für Deutschland so viel gelitten, darf unsere ganz besondere Fürsorge erwarten und sie soll ihm gewiß sein. Der Reichspräsident dankte dem Obereschlesien für das Vertrauen, das es ihm durch das Ergebnis der Abstimmung vom 3. September verliehen hat. Das deutsche Obereschlesien hat seine Treue und Anhänglichkeit an Preußen, mit dem es auch geworden, behauptet. Schier hat Obereschlesien zu rufen um sein Deutschland gegen Fremde, mit welchen Mitteln ausgeharrt, Verbrennt. Den Obereschlesien zu helfen — schloß der Reichspräsident — hat der Oberschlesische Hilfsbund, der alle Kräfte und Schichten unseres Volkes umfasst, sich zur Aufgabe gestellt. — Reuen wir Obereschlesien und der ganzen Welt, daß Deutschlands große Not alle Glieder des Reiches nur fester miteinander verbindet. Wir wollen uns als der gemeinsamen Mut erproben, als ein einziges Volk. Es lebe Obereschlesien, es lebe Deutschland!“

Als der Reichspräsident seine Rede geschlossen hatte, erkante minutenlanges Weisfall. Das ganze Haus erhob sich und sang das von der Kapelle intonierte Deutschlandlied stehend mit.

Anschließend sprach der preussische Ministerpräsident Braun den Obereschlesien auch vor dieser Stelle aus, was ihm als nominals dem Kant der preussischen Staatsregierung für das überwältigende Treuebekenntnis aus, das sie am 3. September zu Preußen und damit auch erneut zum deutschen Vaterland abgelegt haben. Er machte Mitteilung davon, daß in Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse des Obereschlesischen Hilfsbund ausnahmsweise die Genehmigung der Veranstaltung einer Lotterie erteilt worden sei, um die schweren Schäden, die durch die gewalttätige Vorkriegszeit und Herrichtung des obereschlesischen Landes geschehen wurden, wenigstens einigermaßen zu lindern.

In Weichens „Grenia“ sang die in allen Teilen wohlwollende, überaus hochlobende und von großer vorerfüllender Würde getragene Felle machtvoll aus. Nach dem zweiten Satz des Trauermarsches erkob sich das Haus, und dadurch den deutschen Völkern, die ihr Leben für Obereschlesien gelassen haben, ein Zeichen ehrenden Gedenkens darzubringen.

Mit die Veranstaltung im Staatlichen Opernhaus schloß sich ein Empfang beim Reichspräsidenten, zu dem die Mitglieder der Reichsregierung, des preussischen Kabinetts, der Vorstand des obereschlesischen Hilfsbundes und zahlreiche Vertreter der Wirtschaft, Handel, Industrie und Presse erschienen waren. Nach einer Begrüßung durch den Reichspräsidenten fand eine Ansprache über die Bedeutung der obereschlesischen Zukunft statt. Zum Schluß wurde der Kanzler die Ansprache, die sich vornehmlich der Reparationsfrage befachte und in eine Mahnung zur Einigung des deutschen Volkes anklang.

Smyna gefallen.

Die griechische Besatzung gefangen.

Die zweite türkische Kavalleriedivision ist am 10. September unter dem Jubel der türkischen Bevölkerung in Smyna eingezogen. Die Griechen konnten das in der Stadt angesammelte Kriegsmaterial nicht retten. Der Rest der griechischen Armee, der nicht mehr nach den Inseln Chios und Mytilene eingezogen werden konnte, ist von den Türken gefangen genommen worden. Der Oberbefehlshaber der türkischen Armee, Mustafa Kemal Pascha, und eine Anzahl Mitglieder der türkischen Nationalversammlung haben sich nach Smyna begeben.

Die Besetzung der Stadt vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Alle öffentlichen Gebäude, Konsulate usw. werden von französischen und italienischen Marine-soldaten bewacht. Kein englischer Untertan befindet sich in Smyna. Die Zahl der in Smyna eingezogenen Flüchtlinge wird auf eine halbe Million geschätzt. Die griechische Regierung hat die Befreiung der Alliierten wissen lassen, daß griechische Flüchtlinge aus dem Innern Kleinasiens, vertrieben und von Hunger gepeinig, der Hilfe aller alliierten Mächte zur Befreiung und Unterstützung mit Lebensmitteln anrufen.

Auflösung der griechischen Armee.

Das griechische Hauptquartier wurde nach der Insel Mytilene verlegt, wohin auch der größte Teil der griechischen Soldaten geschafft wurde. Die Demobilisierung der Truppen wird beginnen, sobald der Müdig beendet ist. Ein Teil der griechischen Truppen, die nach den Inseln gebracht wurden, soll demontiert und gefordert haben, in Griechenland demobilisiert zu werden. In Athen verantwortlich die einzelnen Umzug, wobei sie die Abkantung des Königs Konstantin und die Zurückberufung Vorkriegsbedingten. — König Konstantin hat eine Beschlus an das griechische Volk gerichtet, in der er es ermahnt, das Unglück geduldig zu ertragen, wie es einem patriotischen und mächtigen Volke zustehe.

Nach einer Meldung aus Athen ist das neue Kabinett mit Triandaphyllos als Ministerpräsidenten gebildet worden. Minister des Außenen ist Kalogeropoulos.

Mohammedanische Siegesfeiern.

In Konstantinobel wurden von den Türken große Siegesfeiern veranstaltet, bei denen auch der türkische Kronprinz zugegen gewesen ist. — Auch in Adana (Antien) wurden von der mohammedanischen Bevölkerung große Siegesfeiern veranstaltet.

Englische Truppenlandungen an der Küste des Matramarees.

Die englische Regierung hat die gesamte britische Mittelmeerflotte im Adriatischen Meer versammelt und energische Maßnahmen zum Schutze der Meerengen angeordnet. Die griechischen Behörden im Küstengebiet am Matramaree wurden durch englische Truppenabteilungen ersetzt. Die französische Militärbehörde hat daraufhin auch ihre eigenen Truppen in jene Gegenden entsandt. In Druiss sind bereits zwei französische Infanterieregimenten zum Schutze der Bevölkerung eingesetzt.

In Angora soll die Meldung von der englischen Truppenlandung Erstaunen hervorgerufen haben. Man nimmt in dortigen maßgebenden Kreisen an, diese Landung sei nur provisorisch und werde bei der Ankunft der kemalistischen Truppen wieder aufgehoben werden, andererseits müßte die türkische Armee der Unwesenheit englischer Truppen auf kleinasiatischem Boden ein Ende bereiten.

Die englische Regierung hält ihrerseits nach wie vor an der Auffassung fest, daß die Meerengen unter keinen Umständen an die Türken ausgeliefert werden dürfen.

Griechisches Waffenstillstandsangebot an Angora.

Durch Vermittlung der alliierten Kommissare in Konstantinobel haben die Griechen der Regierung von Angora ein Waffenstillstandsangebot überreicht. Man räumt an, daß die Türken den Abbruch eines Waffenstillstandes von der vollständigen Räumung Kleinasiens und Thrakiens, Entfernung der griechischen Flotte aus den türkischen Gewässern, Anerkennung der angerichteten Schäden und der Reparationsverpflichtungen abhängig machen werden.

Die Anklage gegen die Mathenai-Mörder.

Den in der Wochenschrift Mathenai Angeklagten ist jetzt die Anklageschrift des am 19. September vom dem Staatsgerichtshof stattfindenden Prozesses angekündigt worden. Die Anklage geht davon aus, daß der Ingenieur Hermann Fischer und der Student Gerwin Kern, die bekanntlich die eigentlichen Mörder sind, und die auf der Burg Saaleck Selbstmord verübt haben, das Mordverbrechen aus sanftem Antipathiegefühl und in dem Wahn begangen haben, sie könnten eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse herbeiführen. Die Vorbereitungen zu der Tat fallen nach dem Ergebnis der Untersuchung etwa in die Zeit bis zum 10. Juli. Im diese Zeit kamen Fischer und Kern nach Berlin und stiegen in einem

Locales.

Schendelstafel für den 12. September.

1819 + Heimatschall Debercht b. Blicher, Kurfürst von Württemberg in Arieblowitz (* 1742) — 1829 + Der Malec Ulrich Feuerbach in Speier (* 1880) — 1876 + Der Dichter Amalassius Grün (Anton Alexander Graf v. Münchberg) in Graz (* 1808) — 1916 + Der Meteorolog Henrik Mohr in Christiania (* 1835).

Schlussdienst.

Deutsche Unterhändler für Paris.

Berlin, 11. September. Auf Anordnung der Reichsregierung haben sich der Vorsitzende der Kriegs-Justizkommission, Staatssekretär Fischer, und Staatssekretär A. D. Bergmann nach Paris begeben, um, wenn es genügt werden sollte, der Reparationskommission über die Haltung der deutschen Regierung sowie über die mit der Garantiefrage zusammenhängenden Probleme Auskunft zu geben.

Die Umstellung der Staatlichen Bergwerke in Preußen.

Berlin, 11. September. In Ausführung eines Beschlusses des preussischen Landtages ist im Ministerium für Handel und Gewerbe ein Entwurf zu einem Gesetzesentwurf, betreffend Uebertragung der Verwaltung und Ausbeutung des Staatlichen Bergwerksbesitzes an eine Aktiengesellschaft, ausgearbeitet worden. Die Aktiengesellschaft führt lediglich die Geschäfte der Verwaltung im Auftrag des preussischen Staates. Dieser bleibt Besitzer der Werke, aus die Aktien werden ausschließlich in seinem Besitz sein. An dem gesamten Aufbau der Verwaltung soll vorläufig nichts geändert werden, lediglich die zentrale Leitung geht von dem Ministerium auf eine nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitete Generaldirektion über. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter werden in den Dienst der Aktiengesellschaft übernommen.

Die Gemeindefreiheiten und Kreisverordnungen in Thüringen.

Weimar, 11. September. Am Sonntag haben im Lande Thüringen auf Grund der neuen Gemeindefreiheiten und Kreisverordnungen die ersten Gemeindefreiheiten und Kreisverordnungen stattgefunden. Die bisherigen Meldungen lassen erkennen, daß die zum Teil vereinigten bürgerlichen Listen voraussichtlich besser abgeschnitten haben als bei der letzten Landtagswahl. Die Resultate in den neun freiesten Städten sind folgende: Weimar: 24 Bürgerliche, 15 Sozialisten, 18 (11), Jena: 26 (21), Gotha: 27 (16), Gera: 28 (27), Arnstadt: 16 (15), Eisenach 25 (14), Altenburg 18 (23). Eine sozialistische Mehrheit besteht demnach nur in Gera und Altenburg.

Kein Abbruch der Garantieüberhandlungen?

Brüssel, 11. September. Die belgischen Unterhändler haben sofort nach ihrer Rückkehr der Regierung Bericht über die Berliner Verhandlungen erstattet. Morgen soll das belgische Kabinett zusammenzutreten und weitere Beschlüsse fassen. Wie es heißt, sieht man in den maßgebenden Kreisen in der Unterbrechung der deutsch-belgischen Verhandlungen keinen endgültigen Abbruch der Garantieüberhandlungen und

rechnet sogar mit der Möglichkeit, daß die belgischen Delegierten nach dem Kabinettsrat wieder nach Berlin zurückkehren, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Cholera und Typhus in Smyrna.

Smyrna, 11. September. In der Stadt herrschen Cholera und Typhus. Die Gefahr der Verbreitung der Seuchen ist sehr groß, da die ganze Stadt von Missethungen erfüllt ist, die an dem Nörmendigen Mangel leiden. Das türkische Stadtkommando hat sofort nach der Befehung der Stadt durch die Türken um Entsendung von Arzneimitteln und Krankenpflegern gebeten.

Mildgabe Thraziens an die Türken?

London, 11. September. Nach dem völligen Zusammenbruch der griechischen Armee ist die englische Regierung offenbar geneigt, Griechenland völlig fallen zu lassen. In der Londoner Presse finden sich auch bereits Vorwürfe, Angriffe und deutliche Missethungen Griechenlands. Die Hauptforderung der englischen Politik ist jetzt der Satz: Konstantinopel muß „freie Stadt“ (d. h. unter englischer Kontrolle) bleiben. Für dieses Ziel ist man zu fasten Zugeständnissen an die Kemalisten bereit und spricht bereits davon, nicht nur Smyrna, sondern auch Thrazien an die Türken zurückzugeben. Neuer spricht bereits von einer Zurücknahme der griechischen Truppen von der Schwarzthalstraße und aus den südl. Bezirken Thrazien.

Die Türken 20 Kilometer vor Smyrna.

Konstantinopel, 8. September. Wie aus Angora weiter berichtet wird, stehen türkische Kavallerie-Abteilungen bereits 20 Kilometer vor Smyrna. An der gegenwärtigen Offensive nehmen 350 000 Kemalisten teil, 150 000 stehen in Reserve. Mustafa Kemal hat einer Tagesbefehl an seine Truppen erlassen, in dem er bekannt gibt, daß jede Verletzung von Christen mit dem Tode bestraft wird.

Sowjetisch-russische für Angora.

Konstantinopel, 8. September. Die Sowjetregierung hat an den Premierminister der kemalistischen Regierung eine Note geschickt, in der die nationalistische Regierung zu ihren militärischen Erfolgen beglückwünscht wird. Die russische Regierung hebt in der Note hervor, daß die Hindernisse auf dem Wege nach Konstantinopel beseitigt wären.

Die Beteiligung der Industrie an der Garantieüberhandlung der Seagewerke.

Berlin, 8. September. In einer Mitteilung des Reichsverbandes der deutschen Industrie wird festgestellt, daß der Reichsverband seinem Aufbau und seiner Kompetenz nach nicht in der Lage sei, eine derartige Garantie zu übernehmen und daß derartige Verhandlungen mit ihm auch nicht gepflogen werden seien.

Der neue Oberpräsident von Oberschlesien.

Düsseldorf, 8. September. Der Rücktritt des bisherigen kommissarischen Oberpräsidenten von Oberschlesien Bittka, steht unmittelbar bevor. An seiner Stelle

in der Oberpräsidentat Dr. Proste, der seit kürzester Regierungspräsident in Marienwerder ist, zum Oberpräsidenten von Oberschlesien ernannt worden. Proste ist gebürtiger Oberschlesier.

Die Verschmelzung der sozialistischen Presse.

Berlin, 8. September. Infolge der Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien stellt die „Freiheit“, das Berliner Zentralorgan der unabhängigen Sozialdemokratie, mit dem 20. September ihr Erscheinen ein.

Der amtliche belgische Bericht über den Zollstreit in Oberkassel.

Brüssel, 8. September. Die Agence Belge teilt mit: Aus den ersten Ermittlungen der Sachverständigen geht hervor, daß die am Tatort gefundenen beiden Patronen von der Pistole herrühren, die der belgische Sergeant in Händen hatte, als er niedersiel, daß aber die Gewehrpatrone, die gleichfalls am Tatort gefunden wurde, von gleicher Art ist, wie diejenige, die die deutschen Polizeibeamten besitzen. Diese Feststellungen geben zu neuen Nachforschungen Anlaß. Man muß indessen anscheinend schon jetzt den Verdacht fallen lassen, der auf den Gästen der Kaffee-stube ruhte; sie sind infolge dessen in Freiheit gesetzt worden, ebenso der Wirt und seine Frau. Der Sohn des Wirts, der Drohungen gegen den Sergeant ausgesprochen hatte, bleibt in Haft. Nach den bisher festgestellten Tatsachen scheint es sich nicht um eine im Alkoholaufschlag begangene Tat zu handeln. Die näheren Umstände des Dramas sind noch nicht aufgeklärt.

Deutsches Kirchengut in Rom freigegeben.

Rom, 8. September. Die italienische Regierung hat der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Rom ein Gutshaus in Höhe von 45 000 Lire, welches beschlagnahmt worden war, freigegeben. Die Einweihung der evangelischen Kirche ist für den Herbst vorgesehen.

Drei Millionen Menschen Hungers gestorben.

Genf, 8. September. Auf der Tagung des Internationalen Roten Kreuzes in Genf sind drei Millionen Menschen Hungers gestorben. Es gebe Gegenden, wo Mütter ihre Kinder aufessen und wo Menschenfleisch auf dem Markt verkauft wird. Man hofft, daß die vorgeschlagene Untersuchung den Rat veranlassen werde, eine besondere Kommission für die russische Frage einzusetzen.

Lloyd Georges Genfer Reise.

London, 8. September. Es gilt als wahrscheinlich, daß Lloyd George im Laufe der nächsten Woche zur Völkerversammlung nach Genf reisen wird, wenn nicht die politische Lage seine Abreise verhindert.

Die deutschen Patente in Amerika.

Washington, 8. September. Die während des Krieges an die amerikanische Industrie verkauften deutschen Patente sollen jetzt wieder in die Hände der Regierung zurückgeführt werden, die die endgültige Entscheidung dem Kongress überlassen wird.

Mehrere gebraucht

Ambosse

zu Schmiedezwecken sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter H. M. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rum, Arrak, Cognak
Nordhäuser Steinhäger
feinste Liköre
Rot- und Weißweine
Sekt
Richard Mohr.

Gesuche an alle Behörden,
Reklamationen aller Art,
Steuerberatungen.

Sprechzeit 7-9 Uhr abends
Laubach, Detektiv, Spangenberg.

Das Läuten der 2. Kirchenglocke

soll vom 1. Oktober d. J. ab anderweitig vergeben werden. Meldungen nimmt Herr Proffor Siebert entgegen.

Das Presbyterium

Gelegenheitskauf.

Stuckfächer, Markttaschen, Altentaschen, Geldscheintaschen
Gummibälle

Richard Mohr.

Turn-Verein



„Froher Mut“

Mittwoch 9 Uhr abends

Turnstunde.

Leitung durch Herrn Kenzler, Turnwart des „Baufauer Turn-Clubs“. Alles antreten!

Allen Bewohnern Spangenberg, die unsern Gästen freundschaftliche Aufnahme und Verpflegung gewähren, sei herzlich gedankt.

Der Vorstand.

Geschlechtsleiden!

Harnröhrenleiden, Syphilis, Mannschwäche, Weisfluß, u. a. m. kein Quecksilber, keine Einprägung, keine Verunsicherung. Ausfließende Brotschüre mit tausenden freimülligen Dankschreiben kostenlos in verschloß. Kuvert gegen 6 Mark auch in Warten für Doppel-Vierpost.

Dr. med. H. Freemann G. u. m. H.
Sommerfeld 262 Bez. Frankfurt a. D.

Spezialärztliche Leitung.

Berlinische Unternehmung, Beratung u. Behandlung nur 1. d. Sprechst. Dr. v. Zambanischen Detektiv-Kalender, Berlin, Waidmarkt, 123 B., 9-12, 4-7, Sonn- u. 10-12. Breslau, Gröbenstraße 41, 9-11, 4-6. Sonnt. 10-12 (Mittwoch keine Sprechstunde). München, Theresienstr. 5, 10-1, 4-6. Sonnt. 10-12

1a. Benzin

für Autos, Motoren etc.

Richard Mohr.

Stempel

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei.

Lagerung von Holz usw. auf öffentlichen Wegen.

Wer auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen Gegenstände, durch die der freie Verkehr gehindert wird, aufstellt, hinlegt, oder liegen läßt, wird nach § 366 des Strafgesetzbuches empfindlich bestraft. Insbesondere gilt dies auch für die Lagerung von Holz in den Straßen der Stadt.

Spangenberg, den 7. September 1922.

Die Polizeiverwaltung
Schier

Meldung von Freiwilligen bei den Marineleuten.

Junge Leute, die als Freiwillige in die Reichsmarine eintreten möchten, dürfen nicht ohne Stellungsanforderung eines Marineleuten in die Standorte der Reichsmarine treten; sie müssen sich vielmehr schriftlich an die Schiffsstammdivision (Personalamt) in Kiel oder Wilhelmshaven wenden. Von dort erhalten sie zuverlässige Auskünfte, werden ihre persönlichen Verhältnisse geprüft und wird die vorläufige ärztliche Untersuchung veranlaßt. Sie erhalten von dort schriftlich auch, wenn sie für geeignet befunden werden, die Aufforderung zur Stellungsanforderung.

Spangenberg, den 2. September 1922.

Der Vizegarnmeister,
Schier.

Einsperren der Tauben.

Die Tauben sind vom 1. Oktober 1922 bis einschließlich 20. November 1922 eingesperrt zu halten. Für Militärtauben gilt die Zeit vom 1. bis 28. Oktober 1922 als Sperrzeit.

Auf Militärtauben, die in dieser Zeit zu Mieberflügen benutzt werden, bezieht sich die Sperrzeit jedoch nicht.

Melsungen, den 6. September 1922.

Der Landrat.

Erklärung

der Stadtverordnetenversammlung.

Der Landwirt Konrad Siebert (Vog) ist aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschieden.

Zur Feststellung, wer als Ersatzmann in die Stadtverordnetenversammlung eintritt, ist der Wahlvorstand auf Donnerstag, den 14. September 1922, vormittags 12 Uhr in das Sitzungszimmer des Rathauses berufen worden. Jeder Wahlberechtigte hat Zutritt.

Spangenberg, den 11. September 1922.

Der Wahlvorsteher für die Stadtverordnetenwahl:
Schier, Bürgermeister.